

Hoffnungsloser Kampf um das Leben

MEILEN. Die Tragödie «Glaube Liebe Hoffnung» von Ödön von Horváth riss die Zuschauer am Donnerstagabend in eine Welt der Kälte. Das neue Stück des Atelier Theaters Meilen war aber auch gespickt mit Situationskomik.

ALEXANDRA FALCÓN

Der sterile Warteraum eines anatomischen Instituts empfängt die Zuschauer. Grelle Beleuchtung, schmutzige abgegriffene Wände, spartanische Einrichtung, kalte Atmosphäre und eine junge Frau, die trotz eines immer wieder naiv anmutenden Gemüts mit beiden Beinen im Leben zu stehen versucht. Und beide in keinem Leichten.

«Glaube Liebe Hoffnung» von Ödön von Horváth trägt den Untertitel «Ein kleiner Totentanz» und entführt das Publikum in das Deutschland der Weimarer Republik, in dem Rezession und Arbeitslosigkeit das Leben vieler Menschen auf das Bitterste prägen. Regisseur Udo van Ooyen versetzt die Handlung zwar in die Gegenwart, lässt den Charakteren aber die umständliche und gekünstelt wirkende Sprache, die der Autor sie sprechen lässt – nicht zuletzt, damit sich die Offensichtlichkeit ihrer Not in verschrobenen Phrasen verschleiern möge.

Das Leben verkaufen

Verzweifelt kämpft die Protagonistin Elisabeth (überragend dargestellt von Alice Kern) um eine unabhängige Existenz. Doch um eine Arbeit finden und Geld verdienen zu können, braucht sie zuerst einmal welches, um den Wander-gewerbeschein bezahlen zu können. Zwar streckt ihr ihre Vorgesetzte die 150 Mark für die Bewilligung vor, doch die

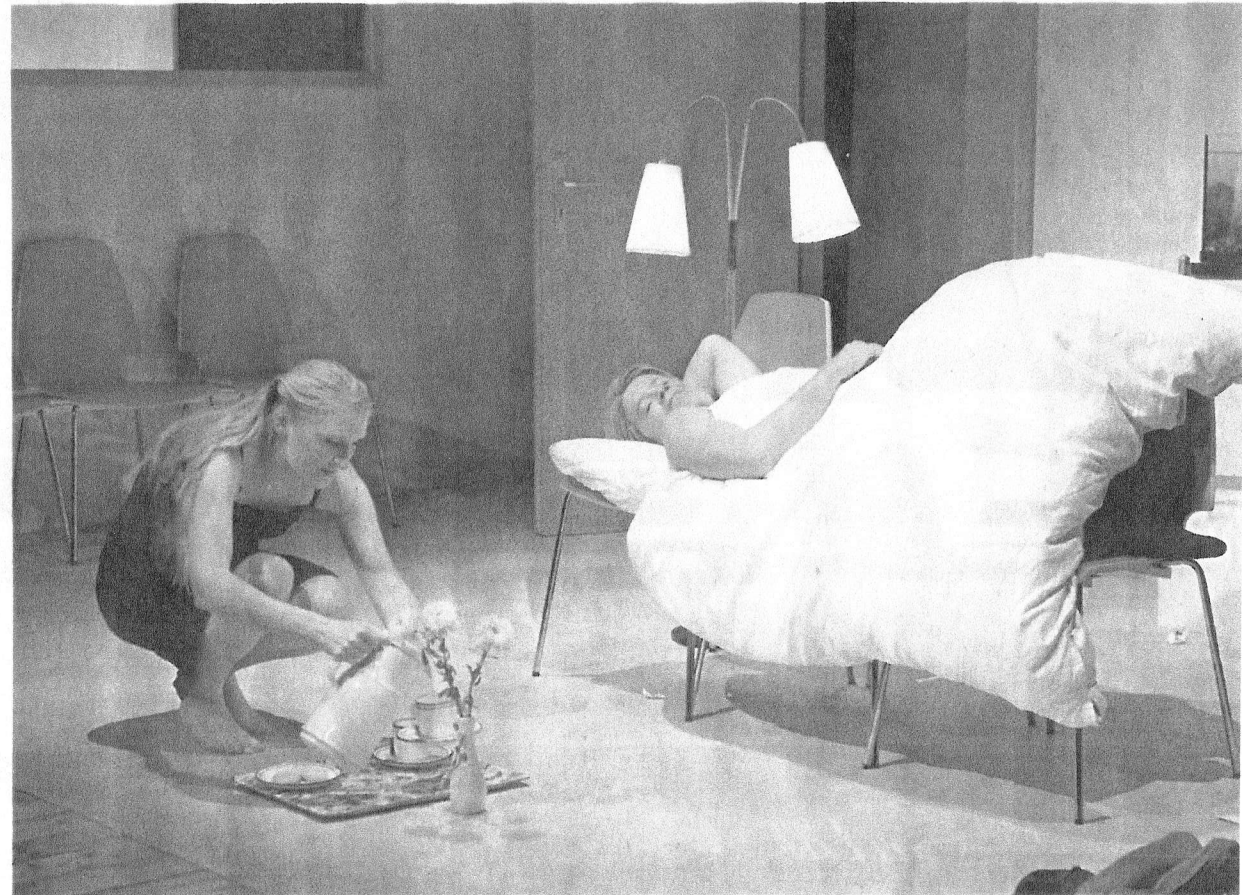
vermag Elisabeth nicht abzarbeiten, zumal sie bereits eine Geldstrafe wegen Arbeitens ohne Gewerbeschein in derselben Höhe zu entrichten hat.

In ihrer Verzweiflung wendet sie sich an das Anatomische Institut, um ihren Leichnam bereits zu Lebzeiten zu verkaufen. Zwar fasst sich der Präparator (Peter Müller) an den Kopf, möchte der jungen Frau aber helfen und leiht ihr ebenfalls 150 Mark für ihre Arbeitsbewilligung. Als herauskommt, dass Elisabeth «zweigleisig» vorgeht, wird sie zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Nach ihrer Entlassung trifft sie den Polizisten Alfons Klostermeyer (Peter Bäumler), der sie schliesslich zur Frau nehmen möchte und von ihrer Vorgeschichte natürlich nichts wissen darf.

Hoffnung keimt auf und stirbt

Doch einmal mehr hat Elisabeth kein Glück. Alles kommt raus, und Alfons verlässt sie. In jeder Hinsicht am Leben gescheitert und völlig allein will sie sich ertränken. In letzter Minute rettet sie ein junger Mann aus dem Wasser und bringt sie auf die nahe Polizeiwache, wo Elisabeth wieder zu sich kommt. Umringt von all den Menschen, die durch ihr eigenes Unvermögen zu leben an ihrem Scheitern schuld sind, stirbt Elisabeth schliesslich doch noch.

Regisseur Udo van Ooyen versteht es auch in dieser Produktion des Atelier Theaters Meilen ausgezeichnet, das



Da war die Welt noch in Ordnung: Elisabeth (Alice Kern) macht Frühstück für ihren Verlobten Alfons Klostermeyer (Peter Bäumler)

Publikum von der ersten Szene an zu packen, tief zu berühren und bis zum gnadenlosen Schluss nicht mehr loszulassen. Grandiose Schauspieler in perfekt besetzten Rollen ziehen die Zuschauer schonungslos in eine Welt voller Kälte und immer wieder aufs Neue aufkeimender und absterbender Hoffnung.

«Ich schreibe Tragödien, die nur durch ihre «Menschlichkeit» komisch sind», drückte es Ödön von Horváth aus. Tatsächlich ist das Stück gespickt mit situationskomischen Momenten, die so erst recht tragisch werden, was der Regisseur auch im kleinsten Detail perfekt zu inszenieren vermag. «Am schlimmsten ist ja diese Hilflosigkeit», sagte eine

Besucherin. «Man könnte diese Männer zerfleischen, die alle nur dumm herumstehen und nichts machen.»

Zürichsee-Zeitung
Samstag, 3. November 12